

Vor sechs Monaten stellte Premierminister Juncker eine Offensive im sozialen Bereich in Aussicht

Kleine Schritte in der Kinderbetreuung

Plattform Aktioun Erziehung bedauert, dass wenige konkrete Ansätze geschaffen wurden

VON BÉRENGÈRE BEFFORT

Der Ausbau der Kinderbetreuung und die psychosoziale Unterstützung für Jugendliche in Not soll ganz oben auf der Prioritätenliste der Regierung stehen. Premierminister Jean-Claude Juncker hatte seine Erklärung zur Lage der Nation im April mit diesen gesellschaftlichen Herausforderungen eingeleitet. Sechs Monate später ist leider wenig zustande gekommen, bedauert allerdings Aktioun Erziehung, die Akteure aus dem Sozialwesen vereint.

„Schaut man hinter die Fassade der kleinen Luxemburger Welt, ist nicht alles in Ordnung“, hatte Premierminister Jean-Claude Juncker am 6. April vor den Abgeordneten gesagt. Er verwies auf Schwachstellen im sozialen Bereich, derer man sich nachdrücklich annehmen müsse. Als politische Priorität machte er auf die Kinder mit Verhaltensstörungen, jene aus schwierigen Familienverhältnissen sowie Jugendliche in Not aufmerksam. Der Ausbau der spezialisierten Auffang- und Betreuungsstrukturen für Kinder sollte in den Vordergrund der ministeriellen Arbeit rücken.

Sechs Monate später spricht Aktioun Erziehung aber von einer ernüchternden Bilanz. Wenig sei in die Wege geleitet worden. Von Aufbruchstimmung könne kaum die Rede sein, befindet Marc Pletsch, der als Vorsitzender des Berufsverbandes der Sozialpädagogen Apeg (Association des éducateurs gradués) bei der Plattform Aktioun Erziehung mitwirkt.

Unklar sei zumal nach der Erklärung des Premierministers, wann und mit welchen finanziellen sowie personellen Mitteln die Regierung die hochgesteckten Ziele im Sozialwesen erreichen will. Aber auch vonseiten der Oppositionsparteien habe es kaum Reaktionen gegeben, beanstandet Aktioun Erziehung.



„Von Aufbruchstimmung kann nicht die Rede sein“, beanstandet die Plattform Aktioun Erziehung. Familienministerin Marie-Josée Jacobs versichert hingegen, dass bereits anfangs 2012 ein Gesetzentwurf zur Entwicklung der Qualität in den Betreuungsstrukturen vorgelegt wird. (FOTO: SHUTTERSTOCK)

Dass manche Dienstleistungsträger ihr Angebot weiterentwickeln und neue Strukturen schrittweise angegangen werden, sei nicht zu verleugnen. Dennoch vermisst Aktioun Erziehung ein Gesamtkonzept. Es bedürfe einer Art Masterplan für die Betreuungsanstalten, Tagesstätten und Spezialstrukturen, wie es Marc Pletsch auf den Punkt bringt. „Wir verstehen, dass nicht alles von heute auf morgen erfolgen kann. Allerdings fehlt es immer noch an globalen Anhaltspunkten. Eine tiefgreifende Analyse könnte die positiven Ansätze im Sektor hervorheben und den Austausch von Erfolgspraktiken anregen“, erläutert er.

Ein Personalmangel führe ferner dazu, dass pädagogische Konzepte nicht umgesetzt werden. Manche Strukturen würden vielmehr auf Teilzeitbeschäftigte zurückgreifen, statt Vollzeit-Mitarbeiter einzustellen. „Das ist weder im Sinne der Kinder, die feste Bezugspersonen brauchen, noch hilft es, die interne Teamarbeit zu festigen“, bedauert der Apeg-Vorsitzende.

In finanziell angespannten Zeiten muss der Staat seine Ausgaben zügeln. Dessen ist sich auch Marc Pletsch bewusst. So wirbt er umso mehr für ein vernetztes Handeln zwischen den Maison relais und Grundschulen, das auch den Kin-

dern zugute kommt. Den Hebel ansetzen müsse der Staat auch stärker bei der präventiven Arbeit. Immer mehr Eltern seien mit ihrer erzieherischen Rolle überfordert. „Die Probleme müssen frühzeitig, also bereits bei Kleinkindern, in Angriff genommen werden. Hier bedarf es mehr Spezialisten, die außerhalb des Schulsystems mit den Familien Hand in Hand zusammen arbeiten können“, skizziert Pletsch.

Das neue „Office national de l'enfance“ (ONE) ermöglicht neuerdings bedarfsorientierte Lösungen für Kinder und Jugendliche, die eine psychosoziale Unterstützung brauchen. Die Arbeit erfolgt mit den Eltern, auf freiwilliger Basis, wobei der ONE als zentrale Anlaufstelle funktioniert. Auf dem Terrain beschweren sich manche Akteure allerdings über den bürokratischen Aufwand, der die guten Ansätze verlangsamt.

„Wir brauchen ein Gesamtkonzept für sämtliche Bereiche der sozialen Arbeit. Der Premierminister hat die Probleme erkannt. Jetzt muss gehandelt werden“, fasst Aktioun Erziehung abschließend seine Forderungen zusammen.

Aktioun Erziehung gehören die Berufsverbände der Sozialpädagogen (Apeg), der Erzieher (Ape) und Sozialarbeiter (LBSA), sowie die Gewerkschaften CGFP/Alee, FGFC/Apses und LCGB an.

Gesetzentwurf: mehr Qualität in den Einrichtungen

Die politische Arbeit im Bereich der Kinderbetreuung geht weiter, beteuert Familienministerin Marie-Josée Jacobs. Ein neuer Gesetzentwurf, der die Qualitätskriterien der Kindertagesstätte festlegen soll, wird anfangs 2012 vorgelegt, so die Ministerin. „Wir machten in den letzten Jahren bereits große Fortschritte. Jede Gemeinde bietet mittlerweile eine Betreuungsstruktur für die Kinder an. Außerdem haben wir die „chèques-services“ entwickelt und die Plätze in den Einrichtungen ausgebaut. Dass die Akteure wissen wollen, wie sich die Arbeit

weiterentwickelt, kann ich gut nachvollziehen. Dennoch ist es ein langwieriger Prozess“, sagt Marie-Josée Jacobs. Beratungen zum Gesetzentwurf sollen demnächst mit dem Syvicol anfangen.

Nachholbedarf sieht die Ministerin ferner bei den Krippenplätzen für Kleinkinder unter drei Jahre im konventionierten Sektor. Hier müsse ein Gleichgewicht zum Angebot des kommerziellen Sektors geschaffen werden. Darüber hinaus will das Ministerium die Zusammenarbeit zwischen den Betreuungs- und Bildungseinrichtungen stärken. (BB)

Umsetzung der Kinderrechte als permanenter gesellschaftlicher Auftrag

Ulla Peters: „Kinderrechte werden an verschiedenen Orten auf vielfältige und subtile Weise verletzt, oft aus Unachtsamkeit“

INTERVIEW: MICHÈLE GANTENBEIN

Frau Peters, die Institution Familie hat sich stark gewandelt. Mit welchen Auswirkungen?

Die Familienformen und die Funktion der Familie haben sich verändert. Immer mehr Frauen sind erwerbstätig, also braucht es Menschen, die sich um die Pflege und Erziehung der Kinder kümmern. Die Rollenverteilung innerhalb der Familie und die Idee, was Kindheit ist, haben sich ebenfalls verändert. Die Kinder haben eigene Rechte und werden als eigenständige Persönlichkeiten betrachtet. Letzteres hat Konsequenzen für die Frage: Wer ist für die Erziehung zuständig und was lernen die Kinder, in der Schule, aber auch fürs Leben in der Gesellschaft? Die neurobiologische



Ulla Peters ist Professorin für Soziologie an der Universität Luxemburg. (FOTO: GERRY HUBERTY)

Forschung zeigt: Kinder brauchen in ihrer ersten Lebensphase verlässliche Bindungen und anregende Milieus, damit eigenständige Lernprozesse in Gang kommen. Die

Kinderrechtskonvention ist der Versuch einer Antwort auf diese Veränderungen.

Die Kinderrechte sind definiert, nun müssen sie auch umgesetzt werden. Keine leichte Aufgabe...

Ob die Rechte realisiert werden, hängt von den Möglichkeiten ab, die wir haben, um sie zu realisieren. Kinderrechte können auf vielfältige und subtile Weise verletzt werden, oft aus Unachtsamkeit, z. B. in Schulen, wo das Normative der Kinder ausschließt, die die Norm nicht erfüllen, von Eltern, die überfordert sind und es nicht besser wissen. Wenn der Staat die Erziehungsverantwortung übernimmt, muss sichergestellt sein, dass die Kinderrechte nicht missachtet werden. Kinder, die in öf-

fentlichen Institutionen aufwachsen, weil sie zu Hause gefährdet sind, dürfen nicht wieder zu Opfern werden. Die Mitarbeiter in Heimeinrichtungen müssen lernen, wie man Kinderrechte umsetzt.

Wie können Kinder in Heimeinrichtungen geschützt werden?

Es müssen Qualitätsstandards definiert werden. Man muss aber auch überlegen, wie man mit den Eltern umgeht. Es müssen Übergänge gestaltet werden zwischen den Familien und den Institutionen, wenn Kinder aus der Familie genommen werden. Momentan fehlt das methodische Instrument, wie man das bespricht.

Es wird wohl immer Fälle von Kinderrechtsverletzungen geben.

Was kann man tun, wenn es doch passiert?

Es werden immer Fehler passieren. Man muss nur lernen, damit umzugehen und sich immer fragen: Was kann ich jetzt tun, nachdem der Fehler passiert ist? Ich nenne das Fehlerfreundlichkeit. Man muss immer schauen, welche Lösungen es gibt. Was wir brauchen, sind gute Praktiken in der Präventionsarbeit und gute Praktiken für den Fall, dass doch Fehler passieren. Das Einhalten der Kinderrechte stellt das Personal in öffentlichen Institutionen vor große Herausforderungen. Ihre Arbeit erfordert ein hohes Maß an Selbstreflexion, gemeinsames Lernen, Reflektieren über das gemeinsame Lernen und das Reflektieren über die Anwendung des Gelernten.